Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 51

Artikel: Kinder der Technik
Autor: Wagner, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501071

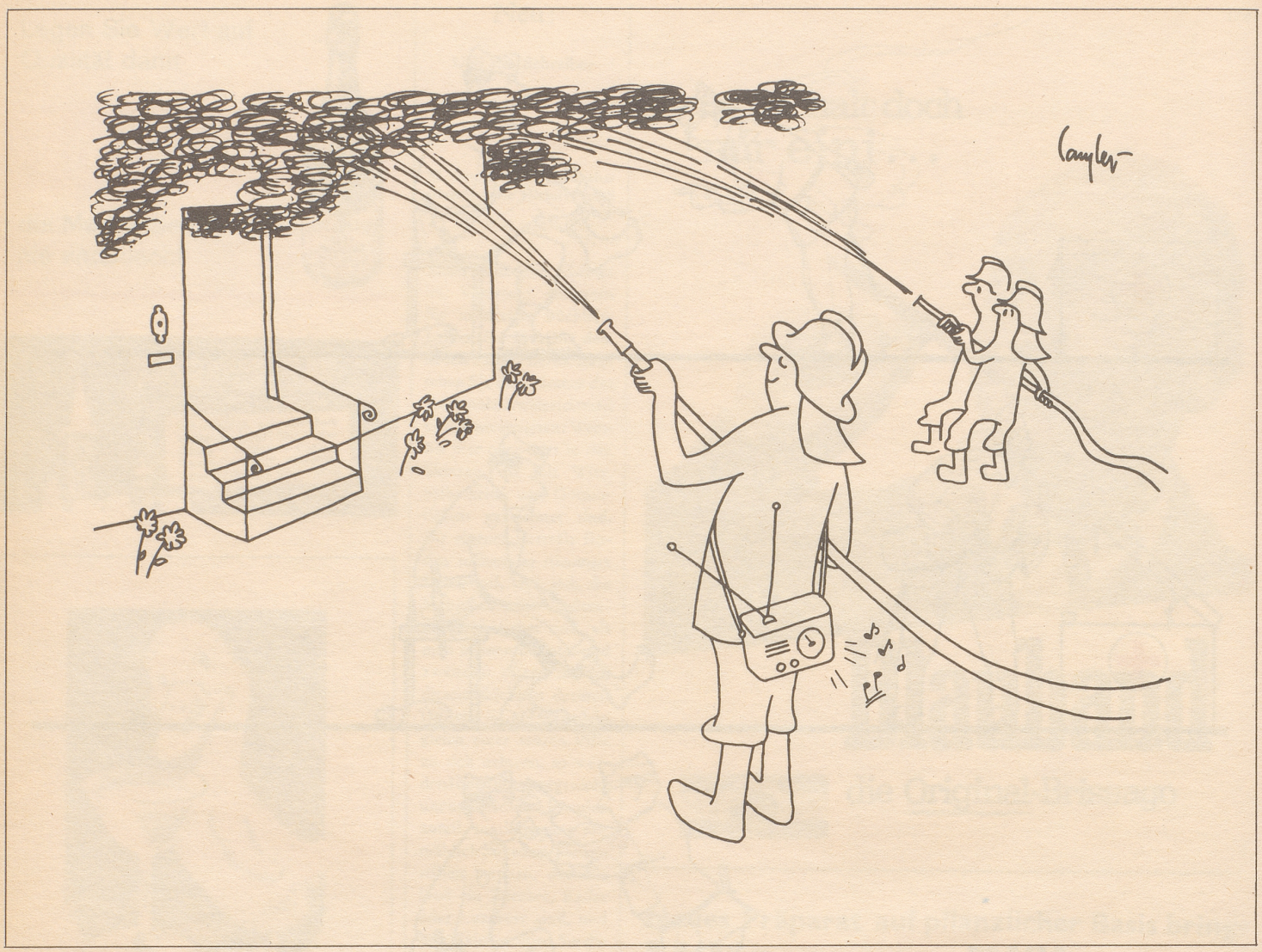
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kinder der Technik

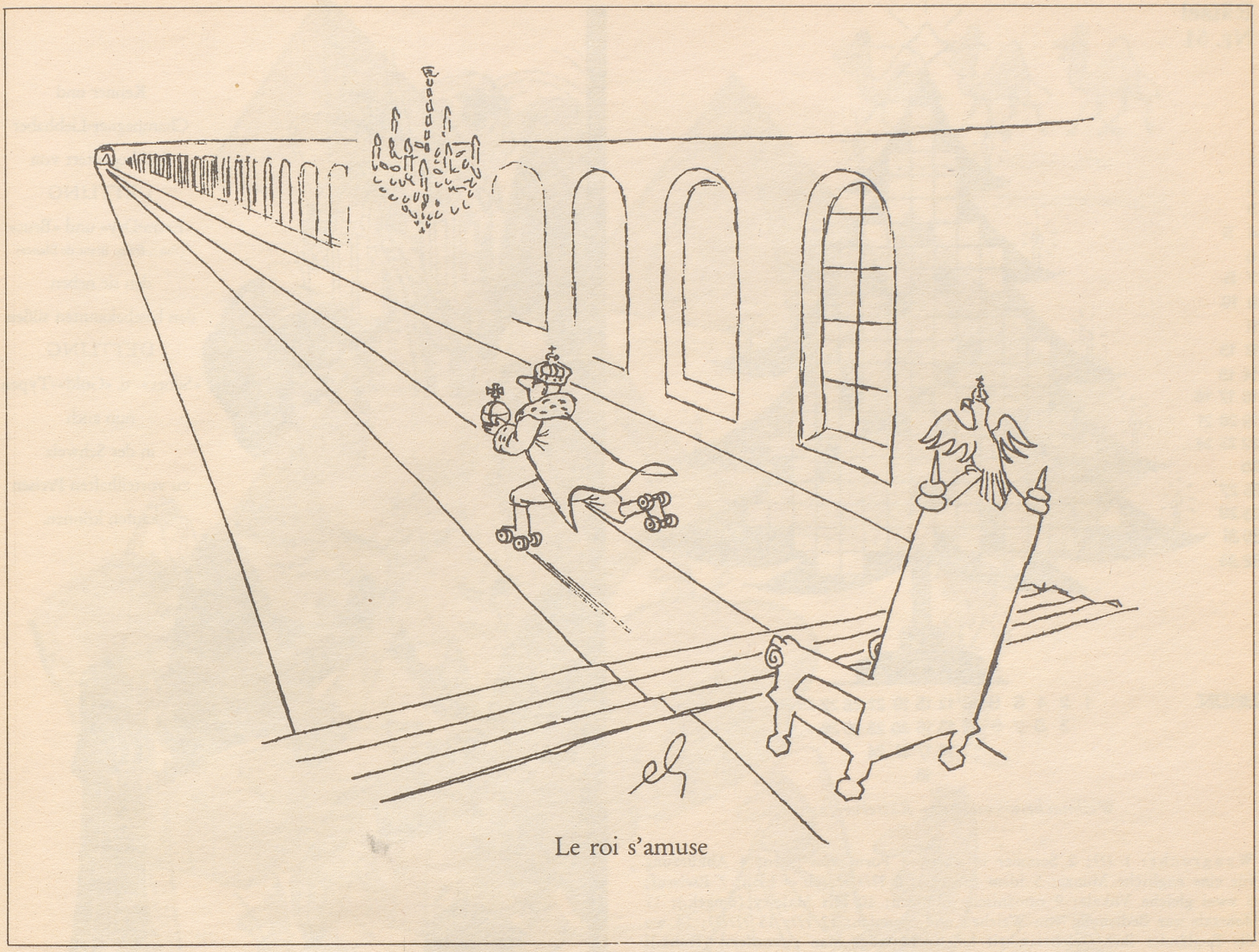
Tag um Tag bringt die Technik in ihren Forschungsstätten und Werkhallen neue Stoffe und Maschinen hervor. Namenlos zunächst, denn nur selten können sie den Namen ihrer Hersteller bekommen. Aber diese Kinder der Technik müssen wie jedes rechte Kind nach seiner Geburt, einen Namen erhalten. So werden Forscher und Techniker zu Namensgebern für eine Welt, in der sich der Mensch mit unheimlicher Geschäftigkeit als Erfinder betätigt und neben der es für manche Menschen keine andere zu geben scheint.

Was der Mensch sich vorstellt, stellt er sich in Bildern vor. Und was er erkennend durchdringen will, gleichfalls. Ursprünglich hatte die Sprache nur Wörter für sichtbare Dinge. Wollte man einen abstrakten Begriff bezeichnen, mußte man den Namen einer sichtbaren Sache auf ihn übertragen. Bei manchen abstrakten Wörtern erkennen wir den sinnlichen Ursprung noch jetzt: be-sitzen, er-fahren, Gegenstand, Vor-stellung und anderen.

Bei vielen Wörtern dagegen können wir diesen anschaulichen Bezug nicht mehr wahrnehmen.

Neue Dinge und Erfahrungen lassen sich dem Bewußtsein leichter einverleiben, wenn man sie mit vorhandenen Vorstellungen verbinden kann. Dieses Zaubertricks bedienten sich, bewußt oder unbewußt, auch Forscher und Techniker, um ihren Geschöpfen einen Namen zu geben. Alte Vorstellungen und Begriffe wurden von ihnen aufgenommen und auf Maschinen und neue Gegenstände oder Stoffe übertragen. Da Werkzeuge und Maschinen vielfach dem menschlichen oder tierischen Körper oder der Tätigkeit ihrer Glieder nachgebildet werden, lag es nahe, die neuen Namen diesen Bereichen zu entnehmen.

So hat die Muschel eine vielseitige Verwendung in der modernen Elektroindustrie gefunden, und der Frosch, geführt von einem Froschführer, hüpft auf unseren Straßen umher und stampft sie fest. Ein Bulldogg hilft auf dem Bau oder er kriecht, auf gleiche Weise wie ein Panzer, mit Raupen durchs Gelände. Die Libelle ist die Luftblase in einer Wasserwaage, und wenn jemand nach einem Fuchsschwanz ruft, so meint er damit nur in seltenen Fällen das hintere Ende eines Fuchses; meist verlangt er nach einer kleinen Handsäge. Der Schwalbenschwanz indessen ist eine Holzverbindung oder die Führung eines Maschinenteils mit einem trapezförmigen Zapfen. Die Schnekke aber hat ihren Namen für verschiedene Dinge hergeben müssen: in der Baukunst bezeichnet sie eine Schmuckform, in der Technik ist sie eine endlose Schraube. Dazu gibt es Schneckenräder, Schneckenlinien und Transportschnecken, die für gewöhnlich schneller laufen als die wildlebenden Wappentiere der Berner. Einen Hahn gab es von



Le roi s'amuse

altersher an einem Gewehr und heute dient er dazu, Rohrleitungen abzuschließen. Von Katzen ist bekannt, daß sie sicher über Dächer laufen und schleichen; ebenso sicher gleitet eine Laufkatze, ein kleiner eiserner Wagen oder Schlitten, über einen Träger oder Kranrücken. Genug davon; wer will, findet leicht ein weiteres Dutzend Kinder der Technik, die mit alten anschaulichen Begriffen benannt worden sind.

Teile des menschlichen oder tierischen Körpers und ihre Tätigkeiten haben fast noch mehr Bezeichnungen und Namen geliefert. Ein Schiff hat nicht nur einen Rumpf, es hat auch einen Bauch mit Eingeweiden, einen Achtern und vielleicht sogar einen Schnabel. An einer Nähmaschine preist die Werbung einen freien Arm, ein Wegweiser aber muß mindestens einen Arm haben, damit wir sehen, wohin es gehen soll. Fenster, Türen und Schrauben haben Flügel; mit ihnen kann man zwar nicht fliegen, doch lassen sie sich öffnen, schließen oder drehen. Tische, Stühle und Maschinen stehen auf Beinen, und Schränke wie Maschinen haben einen Fuß oder auch mehrere.

Eine Waage muß eine Zunge haben, sonst kann sie sowenig reden wie ein Mensch; ein Gewehrlauf hat gar eine Seele und eine Drehbank ein Herz. Ein Fahrrad ärgert seinen Besitzer manchmal mit einem Plattfuß und hat auf alle Fälle ein Katzenauge. Schrauben sind mit einem Hals versehen, und die Hälse von Flaschen haben so vielseitig verdrehte Formen, wie sie sich bei Menschen zum Glück nicht finden.

Einem Motor aber rechnet man seine Kraft nicht nur in Pferdestärken nach, er hat auch zahlreiche andere Eigenschaften, menschliche und pferdentliehene. Er springt an, zieht an und läuft, er singt, summt und hustet, klopft, schlägt, bockt und spinnt, stinkt und frißt: frißt Benzin und viel gutes Geld. Zweifellos ist der Motor eines von den technischen Dingen, mit denen der Mensch den vertrautesten Umgang hat, fast wie mit einem lebenden Wesen.

Namen, die der Mensch aus seinem eigenen Lebensbereich und aus den naheliegenden des Tier- und Pflanzenreiches auf die abstrakten Gebilde der Technik überträgt, tragen dazu bei, das Unbekannte und Unheimliche in die Ordnung seiner Welt einzureihen. Der bildhafte Name schafft eine nähere Beziehung, das sachlich-rote Ding gewinnt Leben. Vielleicht darf man deshalb hoffen, daß das sinnlich-anschauliche Wort, von den Technikern und Erfindern mehr als bisher verwendet, – daß vielleicht dieses Wort helfen wird, die Technik mit ihren Verrichtungen eines Tages aus den allzu sachlichen Beziehungen, in die sie geraten ist, herauszulösen und mit einer menschlicheren Atmosphäre zu umgeben.

Paul Wagner